

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend, Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16
 Postcheckkonto Nr. 216 90
 Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 90 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ref 61 009.



CORSO
KONFITOREN
KAFFEEHAUS
 BESTELLUNGEN FÜR FEINE
 KONFITORENWAREN
 unter Telefon 20214 oder
 im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber
 Erwin Reichmann, früher langjähriger Pflichter der
 Konditorei „Fürst Reichkanzler“

Einstein-Archiv an der Hebräischen Universität, Jerusalem. Die jüdische Nationalbibliothek der Hebräischen Universität zu Jerusalem hat ein Einstein-Archiv eingerichtet, in welchem aller Art Bücher, Bilder, Briefe, Manuskripte usw., die auf Leben und Lehre von Professor Albert Einstein Bezug haben, gesammelt werden.

Die jüdische Nationalbibliothek ist bekanntlich im Besitze des Originalmanuskripts von Einsteins epochalem Werke „Die allgemeine und die spezielle Relativitätstheorie“, das Professor Einstein der Universität anlässlich ihrer Eröffnung im Jahre 1925 zum Geschenk gemacht hat.

Antrag auf Schächtverbot in Sachsen. Dresden. Die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei und des Sächsischen Landvolks haben im Sächsischen Landtag folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, 1. mit größter Beschleunigung gesetzliche Anordnungen zu erlassen, wonach Rinder, Schafe, Ziegen und sonstige Wiederkäuer, Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Schweine und Hunde, die geschlachtet werden, vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind, 2. durch gesetzliche Anordnungen sicherzustellen, daß überall dort, wo es möglich erscheint, die Betäubung des Schlachtviehes statt durch freien Kopfschlag durch mechanisch wirkende Geräte (Schußbolzen usw.) erfolgt, die geeignet sind, die Betäubung oder den sofortigen Tod des Tieres herbeizuführen.

Rabbi J. L. Bloch, der Leiter der weltberühmten Jeschiwa von Telsche, gestorben. Kowno. (JTA.) Sonnabend nacht verstarb in Telsche, im Alter von 70 Jahren, der Rabbiner dieser Stadt und Leiter der weltberühmten Telscher Jeschiwah, Rabbi Joseph Leib Bloch. Am letzten Jom Kippurtag, an welchem er fastete, bekam er einen Blutsturz, der ihn in Lebensgefahr brachte. Er erholte sich jedoch wieder. Nun aber machte ein zweiter Blutsturz seinem Leben ein Ende. Der Verstorbene galt als eine der größten Autoritäten der rabbinischen Wissenschaft. Unter seiner Leitung bekam die Telscher Jeschiwah Weltberühmtheit. Er war einer der Führer der Weltorganisation Agudas Jisroel. Die Bestattung fand am Montag, dem 11. November, unter ungeheurer Beteiligung von Rabbinern und Anhängern des Verstorbenen aus ganz Litauen statt.

Neue Schreckenstaten der Araber in Jerusalem und bei Haifa.

Ungeheure Empörung über den Mordversuch an Dr. Ticho. — Fanni Badash in der Nähe von Chedera ermordet, Jeschaja Levit lebensgefährlich verletzt. Jerusalem. Ein Mordanschlag auf den berühmten jüdischen Augenarzt Dr. Ticho, der von einem Araber unmittelbar vor dem Polizeibüro durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt wurde, hat unter der Bevölkerung Jerusalems ungeheure Empörung hervorgerufen. Dr. Ticho befand sich auf dem Wege zu dem von ihm geleiteten Ambulatorium, in welchem er in zwanzigjähriger Tätigkeit Tausenden von Menschen, und besonders Arabern, das Augenlicht gerettet hat. Der Attentäter konnte unerkannt entkommen. Dr. Ticho wurde in das Hadassah-Hospital gebracht, wo er einer Operation unterzogen wurde. Sein Zustand ist bedenklich. Dieser, sowie andere Anschläge aus dem Hinterhalt, die seit einiger Zeit vorkommen, lassen auf das Bestehen einer arabischen Terror-Organisation schließen.

In der Gegend von Haifa hat eine andere Gewalttat große Empörung hervorgerufen. In der Nacht zum Mittwoch, den 13. November, wurden Jeschaja Levit und Frau Fanni Badash, die sich im Wagen auf dem Wege nach ihrem Wohnort Kerkur befanden, in der Nähe von Chedera an der Eisenbahnstation von einem Trupp Araber angegriffen. Frau Badash wurde in grauenvoller Weise ermordet, Jeschaja Levit durch Schüsse lebensgefährlich verwundet. Die Pferde wurden ausgespannt und weggeführt, der Wagen wurde geplündert. Sechs Araber wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Die jüdisch-arabische Verständigung

Neuorientierung im Nahen Osten

Von zionistischer Seite wird uns nachstehender Aufsatz zur Verfügung gestellt, den wir, weil er informativ ist, veröffentlichen, wobei die Verantwortung für die gemachten Vorschläge zu Lasten des Autors geht. (Red.)

Im Nahen Osten vollziehen sich in aller Öffentlichkeit bedeutsame Ereignisse, die nicht unbeachtet gelassen werden dürfen. Die gegenwärtige Regierung Großbritanniens nimmt gewisse Neuorientierungen in der britischen Kolonialpolitik vor, die von den Konservativen und Liberalen stillschweigend geduldet werden. Man läßt die Labour Party die Kohlen aus dem Feuer holen und ist allem Anscheine nach mit den Vorgängen und Ereignissen, die sich aus dieser Neuorientierung ergeben, zufrieden. Hand in Hand mit den großen Abrüstungsplänen und der Anknüpfung der Beziehungen zu Sowjetrußland wurde Aegypten selbständig gemacht — wenn auch am Suezkanal noch starke Wachtposten verblieben sind —, wurde für Mesopotamien als Endtermin für das Erlöschen des britischen Mandats das Jahr 1932 festgesetzt. Bei der Realisierung des Planes bekommt Mesopotamien seine eigenen diplomatischen Vertreter, ebenso wie es in Aegypten bereits der Fall ist und wird ebenfalls ein selbständiger Staat.

Das sind politische Vorgänge, die die Aufmerksamkeit im höchsten Maße auf sich lenken sollten. Diese Neuorientierung der englischen Kolonialpolitik muß eine Neuorientierung der zionistischen Politik im weitesten Umfange zur Folge haben. Man muß die politischen Realitäten ins Auge fassen, die durch die Tatsache hervorgerufen werden, daß neue selbständige arabische Staaten entstanden sind oder im Begriffe sind, zu entstehen. Man muß sich mit dem Gedanken befreunden, daß unsere politischen Zentren nach dem Nahen Osten werden verlegt werden müssen. Wenn die Dinge heute auch so stehen, daß Arabien unter der Herrschaft Ibn Sauds sich in ausgesprochener Gegnerschaft zur Dynastie der Husseins im Irak und in Transjordanien befindet und von einer einheitlichen politischen arabischen Front noch nicht die Rede ist, so kann doch dies über Nacht anders werden und dann stünden wir unvorbereitet vor einer einheitlichen arabischen Front, die sich zwischen Nil und Euphrat bis zum Mittelländischen Meere erstreckt. Und damit muß man rechnen, wenn man künftighin vor politischen Ueberraschungen bewahrt sein will. Wie wertvoll uns auch die Sympathien der zivilisierten Völker Westeuropas und Amerikas sind, können wir uns doch nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Zukunft der jüdischen Heimstätte hauptsächlich von der gegenseitigen Stellungnahme der Juden und Araber abhängig sein wird. Und da heißt es das Terrain vorbereiten und schon jetzt alle Schritte unternehmen, um freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Völkern anzubahnen und auszubauen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die politischen Ereignisse im Nahen Osten sich derart gestalten, daß wir früher oder später einem arabischen Staatenbund gegenüberstehen werden. Und deshalb müssen wir den Schwerpunkt unserer politischen Tätigkeit in die Zentren der arabischen Politik verlegen. So sympathisch uns Englands Freundschaft ist und so sehr wir uns auf Englands Macht stützen, können wir doch nicht umhin, im Hinblick auf die Vorgänge im Orient den Schluß zu ziehen, daß wir die Beziehungen zwischen Arabern und Juden mit größerer Energie und mit mehr Aufmerksamkeit pflegen müssen, als es bis nun der Fall war.

Es gibt da verschiedene Wege. Man muß den Faden dort wieder anknüpfen, wo er seit den Unterhandlungen mit König Faisal von Mesopotamien in London abgerissen wurde. Wir denken dabei an die Eroberung gewisser politischer Positionen, die Weizmann einmal als das politische Dreieck bezeichnet hat: Bagdad, Damaskus und Kairo. Das sind die Zentren der panarabischen Bewegung und dort muß der Hebel angesetzt werden. Wir müssen in jedem

Chronik der Woche

60. Geburtstag des Rabbiners und Dichters Arnold Kib. Budapest. Die Omer israelitische Kultusgemeinde beging in diesen Tagen die Feier des 60. Geburtstags ihres auch als Dichter bekannten Oberrabbiners Dr. Arnold Kib. Die Festredner hoben hervor, Kib habe bewiesen, daß „Pro Palästina“ und „Pro Hungaria“ Bewegungen sind, die gut nebeneinander bestehen können.

Jüdische Feiertage in Jugoslawien anerkannt. In diesen Tagen wurde ein Gesetz über diejenigen Feiertage veröffentlicht, an denen Staatsbeamte und Soldaten des betreffenden Glaubens dienstfrei sind. Gemäß dem Vorschlage des Verbandes jüdischer Kultusgemeinden in Jugoslawien sind jüdische Beamte und Soldaten an den zwei Rosch-Haschanah-Tagen, am Jom Kippur, an den Pessach-, Sukkoth- und Schewuoth-Tagen dienstfrei.

Das Wechselgesetz in Jugoslawien berücksichtigt den Sabbath. Belgrad. Das neu publizierte Wechsel- und Scheckgesetz Jugoslawiens enthält eine auf jüdischerseits erhobene Vorstellungen hin eingefügte, den Sabbath betreffende Verordnung. Nach ihr können gegen jüdische Schuldner, deren Wechsel an jüdischen Feiertagen fällig waren, Proteste nicht vor Ablauf dieser Feiertage gemacht werden.

Am 24. November Bundeshauptversammlung des RIF in Berlin. Berlin. (JTA.) Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V. veranstaltet am Sonntag, dem 24. November 1929, seine diesjährige Bundeshauptversammlung in Berlin. — Am Abend vorher findet eine zwanglose Aussprache des Landesverbandsvorsitzenden statt, und anschließend daran treffen sich alle auswärtigen und Berliner Kameraden mit ihren Damen zu einem von der Ortsgruppe Berlin im Römersaal bei Kroll veranstalteten gesellschaftlichen Bierabend.

Weitere arabische Ausschreitungen. — 4 Kommunisten verhaftet. Jerusalem. (JTA.) Araber gaben aus einem Auto Schüsse auf einen Schüler des Diskin-Waisenhauses ab. Die Insassen des Autos wurden verhaftet. Auf den Wächter des Stadtviertels Rechavia wurden Schüsse abgegeben, die aber nicht trafen. Die Täter entkamen unerkannt. — Vier Kommunisten, die am 7. November, dem Jahrestag der bolschewistischen Revolution in Rußland, in Jerusalem Proklamationen verbreiteten, wurden verhaftet.

dieser Zentren einen Gegenpol schaffen, der die antizionistische Propaganda paralyisiert, gleichzeitig aber freundschaftliche Beziehungen zu den Führern der arabischen Nation anknüpfen. Unsere Politik muß in dem Sinne eine Neuorientierung erfahren, daß wir sukzessive eine einheitliche Front mit der arabischen Nation schaffen und gewisse Interessen, die sich auf die Verfassung und Verwaltung beziehen, gemeinsam bei der Mandatarmacht vertreten.

Gleichen Schritt mit dieser politischen Neuorientierung muß aber auch unsere Aufbauarbeit in Palästina halten. Wenn wir dieser Neukonstellation im Vorderen Orient als Machtfaktor beitreten wollen, so ist es unbedingt notwendig, daß wir schon in den kommenden Jahren unsere Position in Palästina so festigen, daß auch die arabische Macht mit uns rechnen muß. Es müßten in der Tat große Mittel aufgebracht werden, um mit einer starken Einwanderung und mit einer ausgedehnten Kolonisation beginnen zu können. Und dies darf keineswegs in laxer Form geschehen. Man muß den nationalen Bewegungen im Nahen und Fernen Osten Verständnis entgegenbringen und dementsprechend rasch handeln. In den nächsten zehn Jahren muß die Entscheidung fallen. Es wird davon abhängen, wieviele Menschen wir in diesen zehn Jahren ins Land gebracht und welche neuen Positionen wir erobert haben werden. Die Elektrifizierung des Landes und die Ausbeutung der Toten-Meer-Schätze, der Ausbau des Hafens von Haifa, die Stärkung der jüdischen Industrie und die Ausdehnung der Orangenplantagen sind reale Stützpunkte für eine starke jüdische Einwanderung nach Palästina. Und wenn wir in den nächsten zehn Jahren solche Realitäten schaffen werden, so wird unsere politische Macht und unser Einfluß in Europa und beim Völkerbund wachsen und auch den arabischen Führern zum Bewußtsein bringen, daß es sich um einen Partner handelt, den man nicht so leicht beseitigen kann und mit dem man sich letzten Endes zum grünen Tisch setzen muß, um einen Ausweg zu schaffen. Aber noch etwas muß die zionistische Leitung tun. Gerade im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Palästina muß sie abermals feierlich deklarieren, was unsere Absicht in Palästina ist und wie wir uns das Verhältnis zu den Arabern vorstellen. Denn heute liegen die Dinge so, daß man in Bagdad, Kairo und Damaskus nicht das hört, was Weizmann in bezug auf unser Verhältnis zu den Arabern sagt, sondern immer nur das Programm Jabotinskys hinausposaunt und es zu einer Form aufbauscht, welche geeignet ist, die arabischen Massen zu fanatisieren und den Haß gegen die Juden zu schüren. Man darf sich nicht vor der Tatsache verschließen, daß es notwendig ist, zum arabischen Volke in seiner Sprache durch die Presse und in Versammlungen zu sprechen und es ihm deutlich zu machen, daß wir Zionisten uns niemals an ihren Heiligtümern vergreifen werden und daß es niemals unsere Absicht war oder sein wird, sie zu depossidieren: daß unser ganzes Programm darauf hinausläuft, in Palästina wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedingungen zu schaffen, die für beide Völker von Nutzen sein sollen. Das muß ganz klar und deutlich gesagt werden.

Auch mit den arabischen Intellektuellen muß unbedingt eine ehrliche Aussprache angebahnt werden. Mit all diesen Muftis, die wir bis nun in unserer Presse als Räuberhauptidee bezeichnet haben und mit all diesen Paschas, die wir als mittelalterliche Feudalherren darstellten, und sie vielleicht dadurch verbittert haben, werden wir nun doch in Verhandlungen treten müssen, denn sie haben — das haben die letzten Ereignisse zur Genüge bewiesen — die Macht und den Einfluß bei den arabischen Massen. Wir dürfen diese Führer keineswegs bagatellisieren, vielmehr sie als Männer betrachten, die im Interesse ihres Volkes handeln, wenn sie ihre Kämpfe auch nicht mit europäischen Mitteln führen.

Par distanco werden wir hier keinen Ausgleich schaffen können. An der Peripherie vollziehen sich nach physikalischen Gesetzen die stärksten Reibungen. An den zentralen Punkten kommt es nicht so leicht zu einer Entladung und darum müssen wir unsere Politik in diese zentralen Stellen der arabischen Bewegung verlegen, um dort die von uns gewünschte Annäherung zu schaffen und den Grundstein zu legen zu einem jüdisch-arabischen Ausgleich.



GEBR. ZIMMERMANN
Pianos — Flügel
Elegant — Tonschön — Solid
Bequemste Zahlweise
Alle Preislagen
Hupfeld-Gebr. Zimmermann
Leipzig, Petersstraße 4

Die „Karlskron“ „Kesser Thora“ der Brodoyer Kultusgemeinde zurückgegeben

Vor kurzem hat ein langwieriger Prozeß zwischen der polnischen Liquidationskommission und dem österreichischen Staat seinen Abschluß gefunden, durch welchen die jüdische Kultusgemeinde in Brody wieder in den Besitz ihres wertvollsten Thoraschmuckes, der unter dem Namen „Karlskron“ bekannt ist, gelangt ist. Die Karlskron aus der Brodoyer Synagoge hat eine recht romantische Kriegsgeschichte.

Es war im Jahre 1916, der Weltkrieg hatte seinen Höhepunkt erreicht, die Stadt Brody wurde eben von den im Rückzug begriffenen russischen Truppen evakuiert. Nicht weit von Brody entfernt stand die österreichisch-russische Front. Böhm-Emoli war der Kommandant der zweiten Armee, welcher bekanntlich fast der gesamte österreichische und ungarische Adel zugeteilt war. Stadtkommandant von Brody war der Inhaber des vierzehnten Husarenregiments von Kundgraber. Auch der Platzkommandant war ein Mitglied des hohen Adels; seine Frau, die einzige Erzieherin des Thronfolgers und späteren Kaisers Karl, war Leiterin des im jüdischen Spital untergebrachten Feldspitals.

Eines Tages erschien in der Kanzlei der jüdischen Gemeinde ein Offiziersdiener beim Gemeindegemeinsekretär Holzsäger und ersuchte ihn, auf die Straße zu kommen, wo zwei Offiziere ihn zu sprechen wünschten. Nur ungern folgte der Sekretär der Aufforderung. Als er dann doch auf die Straße ging, warteten dort zwei Herren auf ihn, ein Offizier und ein Mann in Uniform mit den Intelligenzstreifen mit dem Ausdruck „Kunst“. Der letztere stellte sich als Kriegsmaler Professor Adams vor. Der Offizier teilte hierauf Sekretär Holzsäger mit, daß am selben Abend die Ankunft des auf einer Inspektionsreise befindlichen Thronfolgers Erzherzog Karl erwartet werde, dem zu Ehren im Sokolsaal ein feierlicher Empfang bereitet werden soll. Das Empfangskomitee befindet sich wegen der Dekorierung des Saales in großer Verlegenheit, und da den Offizieren bekannt sei, daß die Brodoyer Synagogen über viele wertvolle Synagogengeräte aus Edelmetall sowie zahlreiche kunstvoll gearbeitete Vorhänge und Decken verfügen, stellen sie an die jüdische Gemeinde das Ersuchen, einige dieser Gegenstände für die Dekorierung des Sokolsaales zum Empfang des Thronfolgers herzu-leihen.

Der Gemeindegemeinsekretär gab seine Zustimmung und bat die Offiziere, ihm in die große Brodoyer Synagoge zu folgen. Der Tempel bot damals einen recht traurigen Anblick. Kein wertvoller Vorhang, keine Tischdecke auf dem Almenor und auch keine der teuren silbernen Geräte war zu sehen. Der Sekretär erklärte dies freimütig damit, daß die Gemeinde, als die Invasion der Kosaken bevorstand, alle wertvollen Kulturgegenstände in einer Kasse unter der Diele der Synagoge vergraben zu sichern. Nun wurde diese Kasse wieder ausgegraben. Die österreichischen Offiziere standen sprachlos da, als sie dieser unschätzbaren Gegenstände ansichtig wurden. Unter den verschiedenen silber- und goldgestickten Vorhängen fiel ganz besonders die für den Almenor bestimmte Tischdecke auf, die unter dem Namen „Kardinalsmantel“ in der Schatzkammer der Gemeinde gehütet wird. Es soll das das Geschenk eines Kardinals sein, der vor mehreren Jahrhunderten auf diese Weise seine Freundschaft für die Juden bekundet habe und den Wunsch äußerte, daß aus diesem Mantel eine Decke für jenen Tisch verwendet werden solle, auf welchem die Thora zur Verlesung gebracht wird und die heiligen Akte des Gottesdienstes vollzogen werden.

Die Offiziere wählten die schönsten Stücke, darunter auch die herrliche Thorakrone, für die Dekorierung des Sokolsaales aus, und nun handelte es sich darum, diese Gegenstände auch unbemerkt zum Festsaal zu bringen.

Da verfiel Sekretär Holzsäger auf eine originelle Idee. Er lud die gewählten Gegenstände auf eine Totenbahre, bedeckte sie mit dem schwarzen Bahrtuch und schaffte sie mit Hilfe seines Bruders an den Bestimmungsort. In der Stadt dachte man nicht anders, als daß der Sekretär mit seinem Bruder eine „arme Leiche“ auf den Friedhof schaffe, und so gelangten die seltenen Dekorationsstücke aus der Brodoyer Synagoge in den Sokolsaal.

Der Empfang für den Thronfolger an jenem Abend verlief in sehr gehobener Stimmung. Nach dem Bankett hielt Erzherzog Karl Cercle, im Verlaufe dessen er den Vertreter der jüdischen Gemeinde über den Schaden, den die Juden der Stadt durch die Russeninvasion erlitten haben, befragte und das Versprechen gab, daß der Schaden gutgemacht werden würde. Der Thronfolger besichtigte nun die einzelnen Dekorationsstücke und blieb wie gebannt vor der herrlichen Thorakrone stehen. Lange betrachtete er dieses seltene Kunstwerk und meinte schließlich, als er erfuhr, daß es von der jüdischen Gemeinde beigestellt wurde: „Die Krone ist ein prachtvolles Stück. Sie gefällt mir außerordentlich, ihr Platz wäre eigentlich im Wiener Hofmuseum.“ Die anwesenden Vertreter der Judengemeinde blieben wie versteinert, als sie diesen befehlsartigen Wunsch des Thronfolgers vernahmen.

Bald hernach wurde eine Kiste unter besonderen Schutzmaßnahmen von Brody nach Wien befördert. In der Kiste befand sich wohl auch eine herrliche

Thorakrone, aber es war nicht diejenige, welche im Sokolsaal zur Dekorierung für den Empfang des Thronfolgers gedient hatte. Diese war als ein nicht nur wertvoller und kunsthistorisch seltener Gegenstand, sondern auch als historische Reliquie für die jüdische Gemeinde von so großer Bedeutung, daß sich die Vertreter der Gemeinde nicht von ihr los-sagen wollten, und so beschlossen sie, dem Wunsche des Thronfolgers wohl zu entsprechen, indem sie eine der Ausführung und im Wert kaum abzuschätzende Thorakrone ans Hofmuseum in Wien beförderten, die andere jedoch wieder in Sicherheit brachten. Hofrat Schlosser vom Hofmuseum erkannte wohl sofort, daß er nicht das richtige Stück erhalten habe, aber auch dieses Kunstwerk hat am Hof große Bewunderung hervorgerufen, was schon aus dem folgenden Dankbrief ersichtlich ist:

„K. K. Stadthalterei in Brody. 13 497 - 1916, den 4. Juni 1916.

An den Vorstand der israelitischen Kultus-gemeinde in Brody!

Ueber Wunsch seiner kaiserlich und königlichen Hoheit übersandte die Verwaltung der israelitischen Kultusgemeinde in Brody dem Hofmuseum Kaiser Franz Josefs eine silberne Thorakrone. Seine kaiserliche Majestät Kaiser Franz Josef befahl, dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Brody für dieses den Sammlungen des Monarchen gewidmete Geschenk den Dank auszusprechen, wovon die Statthalterei in Brody den Kulturvorstand hiermit in Kenntnis setzt.“

Unterschrift unleserlich.

Im Jahre 1918 war die Befreiung Polens vollzogen und eine Liquidationskommission begann die Verhandlungen wegen Herausgabe aller Kunstgegenstände und wertvoller Güter, die aus Polen stammten und sich im Besitz der früheren Herrscher im Auslande befanden. Als später in der Krakauer Illustrierten Zeitung ein Artikel des Direktors der Krakauer Akademie für bildende Künste, Graf Micielski, sich mit der im Wiener Hofmuseum befindlichen Thorakrone der Brodoyer Synagoge, die durch ein silbernes Schildchen als Geschenk der Juden von Brody an das Hofmuseum gekennzeichnet ist, eingehend befaßte und den Seltenheits- und Kunstwert dieses Stückes auseinandersetzte, wandte sich die Vertretung der Brodoyer Kultusgemeinde an die polnische Liquidationskommission mit dem Ersuchen, unter anderen zurückstellenden Kunstgegenständen auch die Herausgabe der Thorakrone der Brodoyer Synagoge anzusprechen. Seltsamerweise versuchte die polnische Liquidationskommission, sich diese Sache vom Halse zu schütteln. Aber sowohl die eindringliche Mahnung der Kunsthistoriker, als auch die unausgesetzten Interventionen des Kultuspräsidenten von Brody bewogen schließlich die Liquidationskommission, die Rückstellung der Thorakrone an die Brodoyer Judengemeinde erster zu betreiben.

Und als schließlich die Thorakrone freibekommen werden konnte, verlangte die polnische Liquidationskommission, daß die jüdische Gemeinde von Brody die Kosten der Transportversicherung des „unschätzbaren Wertes“ selbst trage. Es handelte sich um eine riesige Versicherungsprämie, die durch die Spende eines in Berlin lebenden reichen Juden aus Brody aufgebracht wurde. Vor einiger Zeit nun konnte der Sohn des Brodoyer Rabbins Steinberg diese nunmehr auch kriegshistorisch berühmte geworden Thorakrone, die jetzt unter dem Namen die „Karlskron“ bekannt ist, unverehrt in die Synagoge von Brody zurückbringen. D. N. W.

VARIÉTÉ DREI LINDEN

November 1929

SENSATIONS-GASTSPIEL

36 Schaefer 36

Wunder Midgets

Die größte Lilliput-Revue der Gegenwart

Außerdem

Ein erstklass. Varieté-Programm

Sonn- und Festtage

Nachmittag 15.30 Uhr

Fremden- und Familien-Vorstellung

Volles Programm — Kleine Preise

Vorverkauf: Tageskasse von 10—14 Uhr; tagüber

Meßam: Althof, Brühl — Sonntag nur an der

Tageskasse von 10 Uhr ununterbrochen

Anfang 20 Uhr

Telephon Nr. 435 43 50

Telephon Nr. 435 43 50

600
300

Hi

W

Es hat ein
len einer Un
heilig waren
mit einem ge
sich befließig
wahren, oder
akademische
Bahnen der
hat sich Mü
punkt zu ha
und kamen
Es spielte si
keit ab und
den konnte,
konnte er d
halten und si

Wie gesagt
Zeit! Wir leb
einer H. Kul
benen „Kultu
griffen von S
Bitte, keine
und Moral“
geht es freil
denjenigen, d
einer Univers
den und ung
und zwar so
um erst Ord

In den Un
kisches Gesin
nach dem vi
Linie „Juden
Der Berlin
zeniert wor
Völkischen it
schen Studen
während ma
ist und sich
bediente.

Jetzt sitze
sammen und
die Herren o
klar wie To
In Wien i
von der Ans
fach für ein
gejagt, inde
fertig. I
Schuldigen
keit, wenn d
rage haben,
allein fertig

In Berlin
weil der neu

6000 nichtreichsangehörige Wähler wählen 2 Vertreter 3000 reichsangehörige Wähler wählen 9 Vertreter

Warum wiegt des einen Stimme 1? Wieso des anderen 9?
Sollten nicht innerhalb der jüdischen
Gemeinde alle Juden gleich sein?

Hinweg mit dem Wahlunrecht!

Die Jüdische Volkspartei fordert:

**Gleiches Wahlrecht für alle Juden innerhalb der Gemeinde
Gleichstellung des orthodoxen mit dem liberalen Kultus
Intensivierung jüdischer Erziehung und jüdischen Unterrichts
Reorganisierung des gesamten Fürsorgewesens
Förderung der jüdischen Jugendbewegung, der Turn- u. Sportvereine
Schaffung eines Jugend-Dezernates**

Wählt Jüdische Volkspartei, Liste 4

Wählt die Kandidaten:

**Paul Gelberg, Moritz Pfefferbluth, Rudolf Schild, Dr. Fritz Loebenstein,
Leo Unger, Michael Hoffmann, Elias Hersch Bromberg**

Glossarium

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der die Hallen einer Universität in einem gewissen Grade geheiligt waren, in der jeder Student, auch der, der mit einem guten Schuß Verbohrtheit gesegnet war, sich befeiligte, eine Art akademischer Würde zu wahren, oder wenigstens so zu tun, als gäbe es eine akademische Würde, der zuliebe sich alles in den Bahnen der Anständigkeit zu bewegen hat. Man hat sich Mühe gegeben, einen anständigen Standpunkt zu halten und so gingen die Semester ab und kamen wieder und die Ordnung war schön. Es spielte sich alles im Rahmen guter Bürgerlichkeit ab und wenn auch niemand gezwungen werden konnte, alle seine Kommilitonen zu lieben, so konnte er doch gezwungen werden, das Maul zu halten und sich ordentlich zu benehmen.

Wie gesagt, das war einmal. Vorbei ist jene Zeit! Wir leben heute in einer ff. Zivilisation, unter einer ff. Kultur mit mehr oder weniger verschrobenen „Kulturträgern“ und total beschützten Begriffen von Sitte und Moral.

Bitte, keine Aufregung! Ich meine nur die „Sitte und Moral“ an unseren Universitäten! Da geht es freilich sehr trostlos zu, indem nämlich diejenigen, die wissen, was „Sitte und Moral“ an einer Universität zu gelten haben, von randalierenden und ungezogenen Raufbolden bedrängt werden, und zwar so ernstlich, daß Polizei erscheinen muß, um erst Ordnung zu schaffen.

In den Universitäten treibt sich jetzt allerlei völkisches Gesindel herum und benimmt sich da strikt nach dem völkischen Programm, wozu in erster Linie „Juden raus!“ und „Juda verrecke!“ gehören. Der Berliner Krawall ist nach Wiener Muster inszeniert worden, nur mit dem Unterschiede, daß die Völkischen in Wien mit Leichteilen auf die jüdischen Studenten und Studentinnen einschlugen, während man in Berlin etwas vornehmer gewesen ist und sich mit Lederröcken, Stöcken und Hölzern bediente.

Jetzt sitzen die Senatoren der Universitäten zusammen und beraten die Vorkommnisse, wobei sich die Herren die größte Mühe geben, gerecht zu sein. Klar wie Torf, nicht wahr?

In Wien hat man, anstatt die Radaubröder von der Anstalt zu jagen, alle Studierende davon gejagt, indem man die Tore der Kulturstätten einfach für ein ganzes Semester verschlossen hat — und fertig. Natürlich, der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden und Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit, wenn die Herren Universitätsherren keine Courage haben, mit den verbrecherischen Völkischen allein fertig zu werden.

In Berlin wird wohl die Sache anders ausfallen, weil der neue Rektor alle Anlagen hat, energisch zu

sein. Fragt sich nur, ob seine Energie ausreichen wird, um das Seinige durchzusetzen. Jedenfalls wird die Berliner Universitätsschande irgendwie „auslaufen“ — selbstverständlich —, und wenn es im Sand sein müßte. Aber „erledigt“ wird die „Sache“ schon werden. Verlassen wir uns darauf — ach ja...

Ich weiß nicht, warum mich die Nachricht von Franz Werfels Austritt aus dem Judentum gar nicht so gerührt hatte, wie es sich — eigentlich — gehört hätte. Die Sache ließ mich kalt und gab mir nicht einmal Stoff zum Nachdenken über den Schritt eines so angesehenen „jüdischen“ Dichters. Das wird wohl daran liegen, weil Werfel mit dem Judentum — im Grunde genommen — nichts mehr gemein hat und daß ich ihn deshalb nie so recht als uns zugehörig betrachtet habe.

Nun, da es sich herausgestellt hatte, daß jene Nachricht auf einem Irrtum fußt und Franz Werfel „nach wie vor“ Jude ist, rührt mich dies wiederum nicht, weil — na eben — weil es nun einmal so ist...

Die Sache mit Werfel ist nämlich sehr interessant. Und zwar — so — na, wie sag' ich's bloß? Also, nämlich: Franz Werfel ist ein kleiner Antisemit. Hätte sich ein Nichtjude solchen offenen Antisemitismus geleistet, wie ihn sich der „Jude“ Werfel geleistet hat, so wäre er längst von allen Juden in Acht und Bann gelegt worden und er hätte manches harte Wort zu hören bekommen.

Werfel ist geschützt, denn als Jude darf er ruhig Antisemitismus treiben, soviel er nur will und es genügt nur eine Erklärung: „Ich bin nach wie vor Jude“, und schon ist er gefeit. Fehlt bloß noch, daß er die „Erklärung deutscher Juden“ unterschreibt, und — seine „Jüdischkeit“ ist für alle Zeiten gesichert. Gemessen an der „Jüdischkeit“ Werfels erscheint Jakob Wassermann als Idealjude. Dies nur so nebenbei.

Das „Jüdische Wochenblatt“ für die Schweiz“ schreibt ein paar deutliche Worte zum „Fall Werfel“:

„In seinem ‚Paulusdrama‘ hat der Dichter das Judentum in ein äußerst ungünstiges Verhältnis zum Christentum gestellt. Ein verzerrtes Judentum streicht darin die Segel gegenüber einem verfälschten Christentum, das aus der historischen Erlösungs- und Dogmenreligion des Paulus in ein modernes liberales Judentum umgebogen wird, in ein Judentum ‚ohne Gesetz‘. Paulus erscheint, gänzlich unhistorisch, im Format eines missionär gestimmten

liberalen Rabbiners, vor dem Rabbi Gamaliel, der Vertreter des Judentums, zusammenbricht.“

Ueber Werfels „Paulus unter den Juden“ ist schon viel geschrieben worden, und sogar nichtjüdischen Kritikern hat die Tendenz dieses Dramas nicht gefallen und sie haben das Antisemitische in dem Werk betont. Nun, hat man gedacht, das Drama ist ein „Fehltritt“, Werfel wird es „nicht so gemeint“ haben. Aber nun erscheint jetzt ein Roman von Werfel, „Barbara oder Die Frömmigkeit“. Ich bin nicht in der Lage, das Werk zu beurteilen, weil ich es nicht gelesen habe, und zitiere wieder das Schweizer Blatt, welches zum Barbara-Roman wie folgt schreibt:

„Darin heißt es von dem — katholischen — Haupthelden, daß ihm „der erste christusgläubige Mensch in der Gestalt eines Juden begegnet. Die Idee eines höheren Daseins, das in Christus inkarniert ist, flammt in des jungen Juden Seele, ohne daß er deshalb seine Abstammung verleugnet hätte. Seltsam einzigartig wächst diese Gestalt des jungen jüdischen Denkers, dessen paulinische Sendung während des Weltkrieges bald zum Märtyrertum werden soll“...

„Wer hiernach noch nicht versteht, daß Werfel dem Judentum nicht mehr innerlich angehört, dem ist nicht zu helfen. ‚Paulinische Sendung eines christusgläubigen Juden...‘ Man begreift, daß Werfel zwischen Zugehörigkeit und Austritt haltlos hin- und herschwanken muß. Wer es mit dem Dichter als Menschen gut meint, sollte ihn nicht zu sinn- und inhaltlosen Beteuerungen veranlassen. Im Interesse eines reinlichen Judentums.“

Na ja, es ist schon so: „Ich dementiere meinen Austritt aus dem Judentum und erkläre: ich bin nach wie vor Jude!“ Seien wir, lieber Leser, damit zufrieden... Josef Kaplan.

**Neuheiten in
Strickwaren**
für Damen, Herren u. Kinder
Tragfähige Qualitäten
und niedrige Preise!
Spezial-Geschäft
W. DAHLHAUS
Reichsstraße 4-6

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Das Judentum und die Politik von morgen

Von Pierre Paraf.

Wie ein bewußter französischer Jude über die jüdische Renaissancebewegung denkt, lehrt nachstehende Betrachtung eines der begabtesten jüdisch-französischen Publizisten. (D. Red.)

Es gibt mehr als einen Grund, der Renaissance des Judentums zu dienen und sich ihrer zu freuen: aus religiösen Gründen oder aus einfacher ästhetischer Neugier, aus Mut oder Treue. Es gibt verschiedene Formen des Judeseins: die Orthodoxie und den Liberalismus. Man kann Jude sein aus Treue zu den Ahnen oder um die Originalität der Kinder zu wahren, um das Andenken einer Großmutter hochzuhalten oder aus Abscheu vor den Pogromisten, durch die Bewunderung der Propheten oder durch die Liebe zur Chaluzit, um das Wiedererleben einer Rasse zu begünstigen oder um die Mission des Weltfriedens zu erfüllen. Louis Ascher und R. A. Olschanski sagten einmal: Alle Wege sind gut, die nach Jerusalem führen.

Zu diesen vielfältigen Gründen, die für die Bekenner des Judentums maßgebend sind, möchte ich noch einige andere hinzufügen, die mehr für unsere außerhalb des Judentums stehenden Freunde bestimmt sind. Ich meine diejenigen, die bei aller Sympathie ihrer Beunruhigung Ausdruck geben, daß unser „Erwachen“ sich nicht in maßvollen Grenzen halten werde. Ich möchte zeigen, daß die Politik von morgen viel zu gewinnen hat von der Mitarbeit eines seiner Aufgaben und Möglichkeiten bewußten Judentums.

Ist das Judentum in einem Europa, das ein Schlachtfeld war und jetzt anfängt, rationell im Sinne des Aufbaus zu wirtschaften, nicht befähigt, wertvolles Material dazu beizutragen? Ist es nicht befähigt, in einem Frankreich, dessen oppositionelle Kräfte sich vergeblich bemühen, den Staat zu erschüttern, ein mächtiger Bundesgenosse des demokratischen Fortschritts zu sein?

Vor allen Dingen muß gesagt werden, daß ein Ideal wie das unsere sich nicht einer Partei verschreiben darf. Das hieße, es herabsetzen, es mit einer Etikette versehen, ihm Grenzen setzen. Indem man sein Schicksal an den Erfolg eines Teils der Nation knüpft, riskiert man, die Unabhängigkeit seiner Bekenner zu kompromittieren. Ich vergesse dabei keineswegs, daß ein Land von alter parlamentarischer Tradition wie Großbritannien stolz darauf ist, in jeder seiner drei Parteien, der konservativen, der liberalen und der Arbeiterpartei, Führer unserer Rasse und unserer Konfession zu den Seinen zu zählen. Dennoch halte ich es für ein Paradoxon, sich vorzustellen, daß ein national-deutscher Jude in Deutschland und ein Jude der Action française in Frankreich sich in eine Front stellen können.

Es ist bemerkenswert, daß das Judentum sowohl durch seine Geschichte als nach dem wesentlichen Gehalt seiner Ethik ein Instrument des politischen, sozialen und menschlichen Fortschritts ist und immer war, und es hat tatsächlich diese Rolle mit mehr oder weniger Größe, Standhaftigkeit und Geschicklichkeit gespielt, ungeachtet seiner dadurch verursachten Isolierung und Verleumdung.

Das Judentum ist durch seinen Minderheitscharakter, den es mit den Protestanten in Frankreich teilt, dazu prädestiniert, niemals den Primat der Waffen anzuerkennen, noch sich blind vor der Macht der Zahl zu beugen. Bei den Juden trug

Inge

rufe dann nochmals die Nr. 249 60, denn die Leitung war soeben wieder besetzt, und bestelle bei der Fa. Adolf Weigler die zu der heutigen Feier notwendigen Getränke.

Bei allen Festlichkeiten in unseren Bekanntenkreisen werden stets nur die guten Weigler-Getränke bevorzugt.

schon immer das Buch den Sieg vor dem Schwert davon und der Gedanke des einsamen Gelehrten hat für sie mehr Bedeutung als das Geschrei der unwissenden Menge.

Da er selbst so lange verfolgt wurde, hütet sich der Jude, der dieses Namens würdig ist, davor, einen Menschen wegen seiner Abstammung, seiner Nationalität, seiner Konfession oder seiner Meinung zu verfolgen.

Sogar ein gewisser berechtigter Stolz und ein nicht gerade zu begründender Partikularismus, der das Erbe unseres Ghettos ist, hindert uns glücklicherweise nicht daran, den Faktor Mensch richtig einzuschätzen. Die noch in uns lebendige Erinnerung der Vergangenheit bewahrt uns davor, irgendein Volk wegen seiner Hautfarbe als „niedere“ Rasse zu betrachten. Wenn noch jemand auf fremde Sitten mit Geringschätzung und Mißtrauen herabsieht, so muß er diese Gefühlsregung unterdrücken und an ihre Stelle eine andere setzen: zuerst Neugierde, dann Sympathie. Reisen sind nicht nur für die Jugend lehrreich. Eine vier Jahrtausende alte Rasse, deren Geschichte sie zu einer nomadisierenden Rasse gemacht hat, macht ihre Erfahrungen nicht, ohne aus ihnen zu lernen.

Aus diesen wenigen psychologischen Andeutungen läßt sich leicht folgern, daß das Judentum nach außen hin nur eine Politik des Friedens gutheißt und nach innen eine Politik der Freiheit, bei der jedes Individuum seine Kräfte entfalten kann.

Den Friedensgedanken zu verfechten, ist augenscheinlich für die geistigen Menschen dieses Landes keine Originalität. Aber man muß diesen Gedanken auch tatkräftig unterstützen durch guten Willen und dadurch, daß man seine Kräfte zur Verfügung stellt. Nun, es ist unbestreitbar richtig, daß das Judentum den Niedergang des alten Europa keineswegs beklagt und die neue Welt der Nachkriegszeit, die es so teuer mit dem Leben seiner Söhne bezahlt hat, tatkräftig unterstützt. Deshalb ist es zu verstehen, daß die ernsthaftesten Denker unserer Zeit den jüdischen Friedensgedanken als einen der wichtigsten Faktoren des Weltfriedens betrachten. So hat kürzlich Gaston Riou den Juden in den künftigen Vereinigten Staaten von Europa die Rolle der Botschafter zugewiesen, nicht nur wegen ihres Friedenseifers, sondern auch wegen ihrer technischen Fertigkeit und Beherrschung fremder Sprachen. Und diese wichtige Mission scheinen sie nicht weniger befähigt morgen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erfüllen, als übermorgen in Palästina, der Brücke zwischen dem Orient und Okzident, und später auf dem schwarzen und gelben Kontinent.

Was die Innenpolitik betrifft, so kann denselben Entwicklungstendenzen bei viel Umsicht und Klugheit Vorschub geleistet werden. Wie könnte man in der Erklärung der jüdischen Ethik übersehen? Daran ist nicht zu rütteln: Das Judentum ist der natürliche Verbündete der Demokratie und Gegner der Prinzipien der Diktatur, der einige aus unseren Reihen — glücklicherweise nur wenige — ihre dauerliche und zeitweilige Gefolgschaft nicht versagen.

In bezug auf die soziale Frage wird unsere Stellungnahme durch unser Gesetz und die Propheten bestimmt. Wir vergessen nicht, daß die Leidenden und Enterbten das Recht haben, nicht nur an unser Mitleid zu appellieren, sondern ihr Recht zu fordern: Den Zutritt zu allen Bildungsstätten, die Versicherung gegen alle Unfälle, Regelung der Arbeitshygiene, Teilnahme der Masse an der Lebensfreude, die uns als einer hauptsächlich dynamischen Rasse so viel bedeutet. Dies sind die Reformen, denen das Judentum für die Politik von morgen ohne Einschränkung ihre Mitwirkung zusagt.

Wenn wir, unsere Industriellen, Kaufleute und Finanziers, diesem neuen Geist nur richtig dienen, würde die Welt verstehen, daß es die Bestimmung des Judentums ist, die Freiheitsbewegung aus vollem Herzen zu bejahen.

(Aus dem Französischen übertragen von Anja Anschkenasy.)

Die schwarze Rickel

Eine lustige Erzählung von dazumal
Von Clara Schött
(Fortsetzung und Schluß)

Unzählige Male sagte Rickel: „Guter Gott, stehe mir bei“, anderes vermochte sie nicht zu denken und nicht zu sagen. Sie saß in fiebriger Spannung.

Je länger sie wartete, desto beklemmender ward ihr zumute. Ob sie der Alte genarrt und in ein falsches Zimmer geführt — und wenn sie hier gar gefangen wäre?

So schien es fast, denn nichts regte sich, keinen Laut vernahm man in den weiten Räumen, unheimliche Ruhe ringsumher. Vor Angst sinnlos gemacht, lief sie an eine Tür und öffnete sie. Da saß ein Herr an dem reichverzierten Schreibtisch und blickte erstaunt auf.

Gewohnheitsgemäß brachte das geängstigte Mädchen nach Bauernart „Guten Tag“ heraus und blieb auf der Schwelle stehen.

„Nun, das Warten dauert dir wohl zu lang? — Was willst du denn von mir?“

Jetzt erschrak die schwarze Rickel aber sehr. Das also war der Prinz selbst? Sie hätte ihn nicht wiedererkannt. Er aber erhob sich und nötigte sie in sein Zimmer herein.

„Nun, so rede, wie heißest du?“

„Friederike Freude Laboschin.“

„Das ist ja ein prachtvoller Name! Und was willst du?“

Jetzt hieß es, ihre Redegewandtheit aufwenden. Vom Feuer ihrer Sache hingerissen, vergaß Friederike Freude alles um sich herum, sah nicht mehr den hohen Herrn in dem Prinzen, sondern den Leutsegen, und begann:

„Herr Prinz, ich und Salomon Golde, wir sind Brautleute, wir haben uns sehr lieb. Nun aber unsere Hochzeit sein soll, da befiehlt die Regierung, wir müssen noch ein Jahr warten.“

Wieder schaute der Prinz belustigt auf die hübsche Jüdin. „Das ist bitter! Und weiter?“

„Da hab ich gefragt, wer im Land das letzte Wort zu sagen hat. Hat der Ortsvorsteher gesagt, das

erste und letzte Wort hat der Prinz von Sachsen, der in Dresden wohnt, da bin ich hierher gelaufen.“

„Und woher kommst du?“

„Von F...berg.“

„Zu Fuß bist du hierher gekommen? — Unmöglich!“

„Herr Prinz, so wahr ich lebe. Ich bin bald vier Tage unterwegs. Aber das schadet nichts, jetzt hab ich doch mein Ziel erreicht.“

„Du scheinst sehr sicher zu sein!“

„Wenn man so freundlich aussieht, wie der Herr Prinz, dann ist man auch gut. Ich bitte untertänigst, Herr Prinz, lassen Sie mich nicht unverrichteter Sache fortgehen.“

„Ja, was willst du, daß ich tue?“

„Ich bitte untertänigst zu genehmigen, daß ich am Chanuka meinen Bräutigam heirate.“

Lächelnd blickte der Prinz sie an, zögerte erst absichtlich ein Weilchen und sagte dann: „Weil du ein so hübsches Mädchen bist und den Mut zeigst, für deine Liebe zu kämpfen, sollst du deinen Salomon haben. Der weise Salomon scheint es aber nicht zu sein, sonst hätte er ein so hübsches Mädchen nicht allein in die Ferne geschickt.“

„Er hat mich nicht geschickt, Herr Prinz, ich bin heimlich davongegangen, meine Eltern wissen auch nicht, wo ich bin.“

„So, dann mußt du aber schleunigst wieder heim. Also gehe und lasse es dir gut gehen mit Salomon.“

Der Prinz wandte sich, aber Rickel blieb stehen.

„Nun, was willst du noch?“

„Nichts für ungut, Herr Prinz, aber —“

„Nun?“

„Wird man mir glauben, daß der hohe Herr so gnädig zu mir war?“

„Du hast recht, Mädchen, das mußt du schriftlich haben.“

Er ging zum Schreibtisch und warf ein paar Zeilen aufs Papier.

„Wann willst du heiraten?“

„Am Chanuka.“

„Was ist das für ein Monat?“

„Ein Feiertag, Herr Prinz.“

„Wie heißt der auf deutsch?“

„Das weiß ich nicht.“

„Gleichviel, hier hast du.“ Damit klingelte der Prinz und der Adjutant trat ein.

„Ich bitte, diesen Zettel mit dem Siegel zu versehen“, sagte er „und dafür zu sorgen, daß die schöne Jüdin nach Hause gefahren wird.“

So endete die Audienz der schwarzen Rickel beim Prinzen von Sachsen in Dresden.

Inzwischen war im Hause Laboschins eine nicht geringe Aufregung. Rickel war fort und man hatte keine Ahnung, wo sie sein könnte. Die Hausfrau lag krank im Bette, Laboschin war zu Golde gefahren.

„Um Gottes Willen, wo ist meine Rickel?“ Mit diesen Worten war er bleich und verstört in die Tür getreten und hatte auch dort alles in Angst und Schrecken versetzt.

Frau Golde, die gern ihren Rat geltend machte, und viel auf Bekowedhalten gab, sprach mit gefalteten Händen: „Kinder, ich bitt euch nur, haltet euch still, wir wissen doch nicht, wo sie hin ist, in allen Ehren, aber man kann nicht wissen — auf dem Lande —, wer weiß, wo sie ist.“

Währenddessen hatte Golde anspannen lassen und nun fuhren die drei Männer ins Dorf zurück.

„Ich habe sie ja getroffen“, sagte ein Bauer, der gefragt wurde, „sie war mit einem Bündel in der Hand die Chaussee entlang gegangen.“

Ein anderer berichtete, sie habe ihn nach dem Dresdener Weg gefragt usw. Jetzt ging dem Vater ein Licht auf!

„Da soll doch gleich — das Mädchen ist doch nach Dresden gelaufen! Meine Frau, keiner wie meine Frau, hat Schuld, daß das Mädchen so ein Vagabund geworden ist. Sie hat ihren eigenen Kopf, sie macht, was sie will — es wird noch dahin kommen —“, er beendete den Satz nicht, denn schließlich waren

Domäne
Die milde Zigarette

dach die Gold
Ossen nicht
Wir gehen
die während
dann es waren
Aber der Er
Ein Postho
alle Liefen ans
tliche Töne g
boschin und G
wagen hielt ve
Hastig sprac
und sah nun
Gruppe.
„Lad's gut
wollte, hier!“
Damit hielt
Als er es g
Anfilitz glänzte
„Nun, Golde
del ist mehr a
Und es klau
dem andern
guzen Provin
Alle bewun
dicke Malke p
„Hört“, sag
kein gutes E
Nun, ein M
„Das ist kei
streden.“
Trotzdem r
feierlichkeit t
entzückt.
„Ich gehe n
mit der mesch
zu ihrer Freu
Haubenschach
roten Rosen,
stetten.
Auch legte
die goldene
abend.
Natürlich fr
Statt statt, d
Synagoge sei

Donnerstag, den 28. November 1929, 20.30 Uhr,
im großen Saale d. Centraltheaters, Gottschedstr.

Wahlkundgebung der Jüdischen Volkspartei

Redner: Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee
Direktor Georg Kareski
Präsident der Jüdischen Gemeinde in Berlin

Aus aller Welt

Schomre Schabbos in Baden. Mannheim. Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen des gesetzestreuen Judentums in Baden beschloß in seiner letzten Sitzung, sich dem Deutschen Landesverband Schomre Schabbos korporativ anzuschließen. Die Vereinigung, die mehrere hundert Mitglieder zählt, ist eine der rührigsten der badischen Judenheit. Sie hat in das Arbeitsprogramm dieses Winters Sonderveranstaltungen aufgenommen, die im Zeichen der Idee Schomre Schabbos stehen sollen.

Rohestoffe für die jüdischen Deklassierten in Rußland. Moskau. Der Vertrag zwischen dem Verband ORT. und der Regierungskommission COMZET. wegen zollfreier Einfuhr von Maschinen und Rohestoffen für die jüdische Bevölkerung ist nunmehr ergänzt worden, daß die von ausländischen Juden an ihre Verwandten in Rußland durch ORT. gesandten Rohestoffe zollfrei sind. Da in den letzten Monaten zahlreiche Helmarbeiter infolge Rohstoffmangels zur Arbeitslosigkeit verurteilt sind, ist diesem Vertrag große Bedeutung beizumessen.

Eine Abordnung der „Union österreichischer Juden“ beim Bundeskanzler Schöber. Wien (JTA.) Der Bundeskanzler Dr. Schöber empfing eine Deputation des Vorstandes der „Union deutsch-österreichischer Juden“. Die Vorsprache galt insbesondere der Erörterung der von der „Union“ dem Bundeskanzleramt unterbreitete Anregungen zur Pressereform, die von der Erwägung auszugehen, daß der jüdischen Religionsgemeinschaft ebenso wie anderen Religionsgemeinschaften und überhaupt allen nichtkonstituierten Personengruppen eine gerichtliche Abwehr von Angriffen, Beleidigungen und Beschimpfungen nach dem bestehenden Pressegesetz unmöglich ist und beschließt sich mit Maßnahmen zur Abhilfe dieses Uebelstandes. Bundeskanzler Schöber nahm die mündlichen Erörterungen wohlwollend entgegen und erklärte diese Anregungen als berechtigt.

Die Vorschläge werden auch in der bevorstehenden Debatte über die Pressereform Gegenstand der Diskussion bilden.

Amerikanische Mahnung an Oesterreich. New York. Der hervorragende amerikanische Publizist Arthur Brisbane richtet im „New York American“ eine Mahnung an Oesterreich, die in den folgenden Worten ausklingt: Oesterreich klagt, daß Großbritannien kein Vertrauen in die Stabilität seiner Lage setzt und ihm den erwünschten Kredit versagt; es hofft, daß der jüngste Wallstreet-Krach die amerikanischen Finanzmänner veranlassen wird, Kapital in österreichischen Bonds zu investieren. Es ist wahr, daß die Amerikaner das Land Oesterreich und sein Volk lieben; das würde aber in noch weit höherem Maße der Fall sein, wenn nicht der Rassen- und Religionshaß in diesem Lande so sehr wüten würde und jüdische Studenten mißhandelt und aus den Universitäten hinausgetrieben werden würden. Natürlich werden solche Vorkommnisse den österreichischen Bonds nicht emporhelfen. Seinerzeit haben naive Wallstreet-Männer Bonds der russischen Zarenregierung erworben, die ihrerseits den Haß gegen die Juden nährte; diese Bonds erwiesen sich als wenig gewinnbringend. Denn nur ein Land, in dem Ordnung herrscht, verdient Vertrauen.

Die antisemitischen Studentenausschreitungen in Wien. Wien. Die antisemitischen Studentenausschreitungen in Wien wiederholten sich am Mittwoch, dem 6. November, an dem in der Universität die Inauguration des neuen Rektors Professor Gleispach stattfand. Es kam in und vor der Universität zu Schlägereien, denen die Polizei ein Ende machte. Als dann die Ehrengäste zur Inaugurationsfeier eintrafen, waren die Aufgänge von wütenden Studenten, die am Arm oder im Knopfloch das Hakenkreuz trugen, besetzt, nur ein schmaler Mittelweg war freigeblieben. Die Ehrengäste mußten sich bei den Hakenkreuzlern legitimieren, ehe ihnen der Eintritt in das Universitätsgebäude gestattet wurde. — Wegen der antisemitischen Ausschreitungen richteten sozialdemokratische Ausschreitungen richteten sozialdemokratisch sie bereit sei, Rektoren und Professorenkollegien über ihre Verpflichtung zur Unparteilichkeit und zur Feststellung und Bestrafung der Gewalttäter zu unterrichten.

Die Ausschreitungen richteten sozialdemokratisch sie bereit sei, Rektoren und Professorenkollegien über ihre Verpflichtung zur Unparteilichkeit und zur Feststellung und Bestrafung der Gewalttäter zu unterrichten.

Zionistischer Delegiertentag am 29. und 30. Dezember. — Tagung des Landesvorstandes der Z. V. I. D. Berlin. Die Tagung des für den 10. November nach Berlin einberufenen Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland war außerordentlich stark besucht. Meisten Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt, denen der Landesvorstand das Recht gab, an der Aussprache teilzunehmen. Es stellte sich heraus, daß aus Erwägungen der praktischen Arbeit fast die gesamte Linke, die große Mehrheit der Allgemeinen Zionisten und die Vertreter fast aller Ortsgruppen Bedenken gegen die Einberufung eines Delegiertentages hatten. In der Vormittagssitzung hielten die Vertreter der oppositionellen Gruppen programmatische Reden. Im Verlauf der Nachmittagssitzung erwiderten auf diese die Herren Kurt Blumenfeld und Dr. Robert Weltsch. Die Auseinandersetzung brachte eine Klärung der Meinungen, und der Verlauf der Sitzung hinterließ den deutlichen Eindruck, daß eine von den gegenwärtigen Vorsitzenden geführte Koalition die große Mehrheit der deutschen Zionisten hinter sich hätte. Nachdem der Vorsitzende sich mit aller Energie für die Einberufung eines Delegiertentages eingesetzt hatte, beschloß der Landesvorstand, den Delegiertentag für den 29. und 30. Dezember einzuberufen.

Otto Meissner & Co.

Drogen, Parfümerien, Schwämme

Jetzt Universitätsstr. 3

hinter Luitz

noch die Goldes da und zuviel darf man einem Chossen nicht sagen.

Wir gehen nun über die kritischen Tage hinweg, die während Rickels Abwesenheit sich abspielten, denn es waren keine schönen.

Aber der Erfolg krönt das Werk!

Ein Posthorn ließ sich schmetternd vernehmen, alle liefen ans Fenster, noch nie hatte man im Dorfe solche Töne gehört, und die vereinigte Familie Laboschin und Golde waren sprachlos, denn der Postwagen hielt vor ihrem Laden.

Hastig sprang Rickel heraus, stürmte ins Zimmer und sah nun erst bestürzt die verstört aussehende Gruppe.

„Laßt's gut sein — ich habe erreicht, was ich wollte, hier!“

Damit hielt sie ihrem Vater ein Schriftstück hin. Als er es gelesen, hob er stolz sein Haupt, sein Antlitz glänzte.

„Nun, Golde, hab' ich dir nicht gesagt, mein Mädchen ist mehr als zehn Jungens? Hier lies.“

Und es klang so fort und fort, einer erzählte es dem andern und bald war die Heldentat in der ganzen Provinz bekannt.

Alle bewunderten das junge Mädchen, bloß die dicke Malke prophezeite Böses.

„Hört,“ sagte sie zu ihren Bekannten, „das nimmt kein gutes Ende, das will nicht in meinen Kopf hinein, ein Mädchen soll allein in die Welt gehen?“

„Das ist kein jüdisches Kind, das laß ich mir nicht einreden.“

Trotzdem nahm Frau Malke an der Hochzeitsfeierlichkeit teil und war über die Einladung sehr entsetzt.

„Ich gehe nur, um zu sehen, was da werden wird mit der meschuggenen Kalle, verstehst du?“ sagte sie zu ihrer Freundin und nahm aus einer verstaubten Hausenschachtel einen weißen Tüllaufsatz mit knallroten Rosen, die ihr umfangreiches Haupt zieren sollten.

Auch legte sie sich ihre guten Kleider zurecht und die goldene Erbsenkette, denn heute war Polterabend.

Natürlich fanden die Feierlichkeiten wieder in der Stadt statt, denn die Trauung sollte doch in der Synagoge sein.

Chossen und Kalle saßen inmitten ihrer Angehörigen in gehobener Stimmung beisammen und nahmen Geschenke und Ovationen mit Würde entgegen.

In den Polterabendscherzen, die oft derb ausfielen, fehlte es nicht an Anspielungen auf des Prinzen Huld und der Braut tapferes Vorgehen.

Zur Hochzeit erschien die junge Braut in einem großblumigen Seidenkleid, das genau so aussah, wie es ihr als Ideal vorgeschwebt hatte.

Als man ihr den Schleier vor das Antlitz „deckte“, rief sie unwirsch: „Nein, das will ich nicht, dann kann ich nicht sehen“, und riß ihn herunter.

Da waren die anwesenden Frauen entsetzt, erstens sollte eine Braut an einem heiligen Tag vor der Chuppe nicht sprechen, und dann gegen die Sitte sich auflehnen, die althergebracht war? — Das war unerhört!

„Wenn die Tafel wird vorüber sein, geh' ich, denn so eine Chassene ist noch nicht dagewesen“, zischelte Frau Malke ihrer Freundin ins Ohr.

Die Brautmutter war auch sehr erschrocken und die Schwiegermutter sprach eindringlich zu der Braut:

„Der Rebbe wird dich nicht trauen, wenn du dein Gesicht nicht bedeckst, du darfst hier nicht dreinreden, eine Kalle muß tun, was man ihr sagt.“

Da traten die Männer ein und der Brautzug setzte sich in Bewegung.

Im Tempel ging alles nach Wunsch, was Frau Malke recht verdroß, sie hätte zu gern noch ein bißchen Sensation gehabt.

Bei Tisch ward ihr denn aber doch noch eine Herzensfreude, die Braut wurde nämlich sehr laut und meinte jetzt, ihrem Bräutigam zulächelnd:

„Nein, zu komisch war das mit dem Glas, das der Rebbe zerbrochen hat, das hab' ich doch nie gesehen, ich hätte beinahe gelacht.“

„Nü?“ — Die alte Schaul repetierte „Nun!“ in einer anderen Betonung, und die beiden verstanden sich.

„Nebbiich, nebbiich, der arme Junge“, das waren die Worte, die einer zum andern sprach, als die Chassene aus war.

Er war aber gar nicht so nebbiich, der arme Junge, im Gegenteil gestaltete sich sein Leben neben der

hübschen, jungen Frau ganz nach Wunsch. Rickel verwaltete nach wie vor umsichtig ihr Geschäft, und Salomon, der doch etwas zu ideal angelegt war, um ein tüchtiger Geschäftsmann zu sein, fiel das heilige Amt zu, die Kinder zu warten und dieses vertrat er so musterhaft, daß Herr Storch viele Jahre hintereinander ihm seine hübschesten Kleinen ins Haus trug, weil er der gewissenhaftesten Pflege sicher war.

Mit den Jahren, als seine Kinder heranwuchsen, hatte Salomon doch einen stillen Kummer, nämlich seine Frau, die schwarze Rickel, die er doch so herzlich liebte, schien mit der Länge der Zeit sehr zu verbauern. Als Mädchen war sie viel „zarter“ und er hatte sie früher viel „gebildeter“ gefunden.

„Aber“, war seine Schlußfolgerung, „mit den Jahren nutzt sich alles ab, so auch die Politur der Frau Rickel Golde, geborene Laboschin.“

Salomon glaubte dennoch für das Renommee seiner Gattin etwas tun zu müssen und wenn er zu den Feiertagen nach F... berg fuhr, sprach er stets mit Begeisterung von ihr und begann seine Sätze mit: „Meine Frau, die gewesen ist beim Prinzen von Sachsen.“

Das zog! Dadurch wurde der Respekt für „de Golden“, wie man jetzt sagte, immer von neuem wachgehalten.

Rickel war in ihrer Ehe sehr glücklich und erzählte noch im hohen Alter von 92 Jahren ihren Enkelkindern von „dazumal, wo ich bin gewest beim Prinz von Sachsen“.

Ende.

Kristall Porzellan Geschenkartikel

in größter Auswahl in jeder Preislage

Rosenthal-Niederlage

Otto Buhlmann

Petersstraße Nr. 36

Wählt Liste 4! Jüdische Volkspartei!

Gelberg — Bromberg

Neue antizionistische Offensive in Deutschland

Berlin. (JTA.) Ein Komitee deutscher Juden aus dem Kreise deutsch-jüdischer Persönlichkeiten, die vor kurzem die bekannte „Erklärung deutscher Juden“ in der Tagespresse veröffentlichten, hat für Montag, den 11. November, abends, zu einer geschlossenen Kundgebung „Gegen die zionistische Agitation und den nationaljüdischen Palästina-Aufbau“ nach dem ehemaligen Preußischen Herrenhaus geladen. Vor Beginn der Kundgebung war der Sitzungssaal überfüllt, so daß in einem der größten Couloir-Räume eine Parallelversammlung veranstaltet werden mußte. Es kamen nur Persönlichkeiten aus dem liberal-jüdischen Lager zu Worte. Die Kundgebung im Sitzungssaal leitete Herr Direktor Ostberg, der ausführte, die deutsche Öffentlichkeit gewinne durch die hemmungslose Propaganda der Zionisten und das Wirken der Jewish Agency ein vollkommen falsches Bild von der geistigen Einstellung des deutschen Judentums. Er verlas die „Erklärung deutscher Juden“ und schloß mit der Bemerkung, daß ungeachtet der Diffamierungsversuche seitens der Zionisten sich diejenigen, die diese Erklärung unterschrieben haben, nicht abhalten lassen werden, für ihre Überzeugung einzustehen.

Der erste Redner, Dipl.-Ing. Bruno Woyda, Redakteur der „Jüdisch-liberalen Zeitung“, erklärte, solange die Jewish Agency für die Schaffung einer nationalen jüdischen Heimstätte eintreten wird, werden wir deutschen Juden die Jewish Agency bekämpfen. Wir wollen nicht erst das grausige Geschehen abwarten, denn die Pflicht gebietet uns, die deutsch-jüdische Jugend vor schwersten Enttäuschungen zu bewahren. Es hat sich deshalb ein „Aktionsausschuß deutscher Juden“ gebildet, der, wenn auch verschiedene Anschauungen in seiner Mitte vertreten werden, sich darin einig ist, daß die Abwehr gegen Zionismus und national-jüdische Anschauungen unentwegt geführt werden müsse. Die in Palästina geschehenen Verbrechen haben auch uns erschüttert, niemand wird diese Verbrechen verteidigen wollen. Gegensätze zwischen Arabern und Juden in Palästina waren nicht vorhanden, solange die Arbeit nur kolonialisatorisch geführt wurde. Erst die Verkündung der Balfour-Deklaration schuf Gegensätze. Aus deutschen und aus jüdischen Erwägungen lehnen wir deutsche Juden die Deklaration ab. Die Judenheit dürfe nicht auf historisches Recht pochen, wenn das Recht lebender Menschen sich dagegen aufbäumt. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist ein heiliges Fundament des internationalen Rechts. Die Juden dürfen sich nicht arabischen Forderungen entgegenstellen, die der Verwirklichung des demokratischen Gedankens und dem Weltglauben entsprechen. Wir haben keine nationale Heimstätte in Palästina, wir haben eine solche nur in Deutschland. Deutschland ist unsere Heimat. Der Redner verlas ein Schreiben, das der Dichter Jakob Wassermann zu der Kundgebung gesandt hat. Darin führt Jakob Wassermann aus, daß das Judentum in der Diaspora, legitimiert und durch seelisches Martyrium beinahe geheiligt durch zwei Jahrtausende, der letzte Hort der Humanität ist, ihr letzter Schutzwall vor dem Anmarsch der neuen Barbarei des Nationalismus. (Von der Galerie ertönten Rufe: Verlesen Sie den Einsteinbrief! Zionisten wurden nicht eingeladen, um ihre Anschauungen zu vertreten! Der Vorsitzende richtete eine Mahnung an die Zwischenrufer, ruhig auch die Meinungen des Gegners zu hören, bei fortwährenden Zwischenrufen werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen.) Woyda schloß mit der Erklärung, daß der Aktionsausschuß nicht müde werden wird, seine Anschauungen zu vertreten und den Zionismus zu bekämpfen.

Der Schriftsteller Julius Bab führte aus, die jüdischen Gräber in Deutschland seien älter als die Türme des Doms zu Worms. In Deutschland haben die Juden länger gelebt als sie in Palästina gelebt haben. Palästina habe nur hohen Symbolwert. Gefährlich sei es, aus diesem Symbol des Glaubens eine nationale Realität zu machen. So sehr sei es eine jüdische „Internationale“ gäbe, so sehr sei es doch Religion und Sendung des in alle Völker eingebetteten Judentums, einen übernationalen, völkerverbindenden Geist zu pflegen.

Das Judentum wird sterben, sobald man Jerusalem zur Bezirkshauptstadt eines jüdischen Nationalstaates macht.

Rabbiner Dr. Galliner: Die Bestrebungen der Zionisten, in Palästina einen jüdisch-nationalen Staat zu gründen, widersprechen den messianischen Verheißungen des Judentums, wie sie in der heiligen Schrift und in späteren Religionsquellen enthalten sind. Wir halten die Treue der Religion unserer Väter und der Kultur, die uns erzogen hat.

Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

R. A. Dr. Blankenfeld schildert eingehend seine Abkehr vom Zionismus und schließt mit den Worten: Der Zionismus hat seinen bleibenden Wert für das Judentum nur als Warnung vor Irrtum und Traum.

Studienrätin Dr. Gertrud Klausner, die Tochter M. A. Klausners, führte aus, sie habe den Kampf gegen Zionismus als Erbe ihres verstorbenen Vaters übernommen. Wurzel und Kulturauffassung der deutschen Juden ist deutsch. Deutschland ist die nationale Heimstätte der nichtzionistischen deutschen Juden. Not tut mehr Klarheit, mehr Wahrheit.

Referendar Dr. Werner Rosenberg erklärt, die national-jüdische Idee hat in der deutsch-jüdischen Jugend unheilvolle Verwirrung angerichtet; deren Stellung zur nichtjüdischen Jugend ist durch diese Idee gefährdet. Die Verfechter des Numerus clausus in der deutschen Studentenschaft schöpfen einen großen Teil ihrer Argumente aus der national-jüdischen Propaganda- und Ideenwelt. Deshalb müsse festgestellt werden, daß die überwiegende Mehrheit der deutsch-jüdischen Jugend unlosbar mit dem deutschen Volke verbunden ist und die national-jüdischen Bestrebungen ablehnt.

Als letzter Redner bezeichnete der Prediger der jüdischen Reformgemeinde, Dr. Karl Rosenthal, die national-jüdische Bewegung als das Pseudo-Judentum derer, die den Glauben an die religiöse und kulturgeschichtliche Aufgabe des Judentums verloren haben. Judentum ist nur religiöses Erlebnis, sittlicher Gehalt. Wir haben die Pflicht, das Judentum vor der Zerstörung durch den Zionismus zu retten. So sehr wir das Christentum, die Tochterreligion des Judentums schätzen, so sehr fühlen wir auch weiter unsere Mission, ethische Ideen in das Volk zu tragen. Der Zionismus ist eine schrecken-erregende Dekadenzerscheinung, ein Scheinjudentum ohne Glauben. Zionismus ist der Ausdruck eines Minderwertigkeitsgefühls. Nationales Judentum bedeutet den Tod der Religion und des Judentums.

Einer Aufforderung des Vorsitzenden folgend, stimmte die Zuhörerschaft durch Erheben von den Sitzen der „Erklärung deutscher Juden“ zu.

Mit der „Erklärung deutscher Juden“ allein wollen sich die Erklärer nicht zufrieden geben. Obwohl diese Erklärung nicht nur Widerspruch, der ja natürlich heraufbeschworen hat. Vielmehr hat er Enttäuschung gerade in solchen Kreisen gefunden, die, trotz ihrer liberalen Gesinnung, die moralische Berechtigung der Erklärung selbst in Zweifel stellen. Statt den Schleier des Schweigens über eine Handlung zu breiten, die so viel Unwillen hervorgerufen, glauben die „Erklärer“ weiter erklären zu müssen. Vielleicht drücken die weiteren Rechtfertigungen nur Rechtfertigungen vor dem eigenen Gewissen aus! Die „Erklärung deutscher Juden“, die der Außenwelt, dem nichtjüdischen Teil des deutschen Volkes dienen sollte, dürfte doch als ein Bekenntnis aufgefaßt werden, ungefähr in dem Sinne: Wir sind Deutsche jüdischen Glaubens und haben mit jüdisch-nationalen Dingen nichts zu tun. Weder sympathisieren noch unterstützen wir nationale jüdische Bestrebungen. Damit basta. — Aber nein. Wie ein Lügner sich durch eine große Lüge in die Maschen eines Lügengewebes verstrickt und der Lüge zur Treue verpflichtet ist, so scheinen die Liberalen immer tiefer in den Morast der Würdelosigkeit zu versinken. Sei es auch dieser Grund, sei es der Bruderhaß, der hier die schönste Blüte seiner Vollkommenheit offenbart — wie dem auch sei; der offensichtliche antizionistische Kurs, der Kurs, nicht der Unbeteiligten, sondern der Bekämpfer einer Idee, zu der man sich bloß nicht bekennen will, wird eingeschlagen. Auch das ist ein Bekenntnis. Nicht daß der Zionismus ihnen gleichgültig ist. Nein, er scheint ihnen irgendwie unliebsam geworden zu sein. Sie sehen in ihm eine Gefahr — eine Gefahr — für wen? Für uns! Soviel Altruismus trauen wir den Liberalen nicht zu. Wahrscheinlich fürchten sie für sich selbst, für ihre Kinder... So wurde die „Erklärung deutscher Juden“ zu einem Kampf gegen den Zionismus, zu dem Beginn einer antizionistischen Offensive. Eigenartig berührt es uns jedoch, wenn aus dieser Gemeinschaft Männer vor die Öffentlichkeit treten und uns des Pseudo-Judentums bezichtigen, Männer, deren Judentum dem Judentum nur zum Hohne gereicht. Sollte solchen Leuten, wie Julius Bab, Rabbiner Dr. Galliner, nicht die Schamröte ins Gesicht treten, wenn ihnen ein Reformjude vom Schlage Dr. Rosenthals einen Vortrag hält, der vom sittlichen Gehalt und dem religiösen Erlebnis des Judentums handelt? Psychologisch mag es jedoch nicht uninteressant sein, gerade aus dem Munde eines Reformjuden zu hören, daß der Zionismus eine Dekadenzerscheinung, ein Scheinjudentum ohne Glauben sei, der Ausdruck eines Minderwertigkeitsgefühls... Bei Ostjuden würde man so etwas „Chuzpe“ nennen. Aber — wie gesagt — psychologisch ist es interessant. — Und das sind unsere Gegner!

Dresdner Umschau

Stadtverordnetenwahlen. Das bemerkenswerteste Ergebnis der Dresdner Stadtverordnetenwahlen ist der erhebliche Zuwachs an nationalsozialistischen Stimmen. 1926 reichte die Zahl von 2657 nicht aus, um der Hitlerpartei einen einzigen Sitz im Stadtparlament zu sichern. Jetzt erhielten die Nationalsozialisten 17 030, also etwa achtmal soviel Stimmen wie 1926, so daß sie im Zukunft bei einer Wahlzahl von 4876 4 Sitze erhalten. Zuletzt war die Hitlerpartei allerdings bereits mit 1 Sitz vertreten, da der Volksrechtsparteiler Bertram zu den Nationalsozialisten hinüberwechselte. Die Demokraten, mit Dr. Kütz als Spitzenkandidat, haben ihre Stimmenzahl von 17 875 auf 25 100 erhöht, erhalten infolge der größeren Wahlbeteiligung aber wie bisher nur 5 Sitze. Die Deutsche Volkspartei gewann zu den bisherigen 10 Mandaten 2 hinzu, die Deutschnationalen bürdeten von 9 Sitzen 2 ein. Die vereinigten Mittelstandsparteien erhielten 7 (6) Sitze, die Hausbesitzer 3 (3), die Volksrechtspartei 1 (2), das Zentrum 1 (1). Die Kommunisten haben von 10 Sitzen 3 eingebüßt, die Sozialdemokraten ihre Mandatzahl von 26 auf 28 erhöht. Dennoch beträgt die Zahl der linksparteilichen Vertreter statt 36 nur noch 35, die Zahl der bürgerlichen Vertreter hingegen ohne Nationalsozialisten, die wie im Landtag das Zünglein an der Waage bilden, 36.

Zionistische Ortsgruppe. In der letzten gutbesuchten Mitgliederversammlung der zionistischen Ortsgruppe Dresden gaben die Herren Grünstein, Dr. Schornstein und Direktor Otto Lehmann Bericht über die Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD, die am Sonntag, dem 10. November, in Berlin stattgefunden hatte und zu der gleichzeitig die Vertreter der Ortsgruppen eingeladen worden waren. Der Bericht bezog sich hauptsächlich auf die in der Sitzung des Landesvorstandes behandelten Differenzen zwischen der Gruppe Kollenschers, Misrachi und radikale Gruppe einerseits und der offiziellen Leitung der ZVfD, sowie der Redaktion der „Jüdischen Rundschau“ andererseits. Die Herren Grünstein und Lehmann vertraten den Standpunkt der letztgenannten Gruppe, während Dr. Schornstein mit großem Nachdruck für die Anschauungen der Misrachi- und der Kollenscherguppe eintrat. Die Anwesenden folgten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen der Redner und gaben durch wiederholte Zwischenrufe ihrer Sympathie für den von Dr. Schornstein vertretenen Standpunkt Ausdruck. Infolge vorgerückter Stunde konnte leider eine Aussprache nicht stattfinden, doch teilte der Vorsitzende Herr Hermann Schocken mit, daß die Besprechung des Themas in 14 Tagen fortgesetzt werden soll.

„Maschinist Hopkins“
Max Brands soziales Opernwerk in Dresden
„Maschinist Hopkins“ war das Ereignis des diesjährigen Duisburger Tonkünstlerfestes. Der Aufführung in Dresden kommt vor allem deshalb Bedeutung zu, weil erstmalig eine der größten Opernbühnen des Reiches sich mit dem Werke befaßte. Somit sind die Voraussetzungen dafür gegeben, daß „Maschinist Hopkins“ unter der Bewunderung verdienender Regie Erhardts, dem ein hervorragender Kapellmeister wie Hermann Kutzschbach und als wahrhaft geniale Bühnenbildner Adolf Mahnke und Georg Brandt zur Seite stehen, eine im wesentlichen mustergültige, aus dem Zeitgeist heraus gestaltete Aufführung erlebt.

Max Brand, der Komponist und Textbuchverfasser dieser Oper, ging in seinem Werk von dem Gedanken aus, eine Verherrlichung jenes Menschentums zu geben, das die Arbeit im Dienste der Maschine als Schicksalszwang oder Lebensbestimmung empfinden muß. Insoweit ist die Tendenz des Werkes unbedingt eine soziale. Im Gegensatz hierzu stehen schlimme Verirrungen, so z. B., daß Arbeiter und Arbeiterinnen des stillgelegten Werkes in einem Dirnenlokal verkehren sollen. Derartige bedenkliche Einzelheiten, die in das Werk unbedingt ein opernkitschiges Element hineintragen, verlieren jedoch an Wesensgehalt, wenn man sich das eigentlich Symbolische in „Maschinist Hopkins“, wie es insbesondere in der von Robert Burg unvergleichlich überzeugend dargestellten Titelgestalt zum Ausdruck kommt, vergegenwärtigt. Dieser Hopkins, in eine szenisch und musikalisch geradezu gigantisch wirkende Maschinenwelt gestellt, verkörpert tatsächlich das Ethos der Arbeit, das über jedweden Vernichterswillen triumphiert.

F. G. MYLIUS
Gegründet 1858
Fernruf: 722 81 • Thomasgasse 2
Spezialfirma
für
Kontorbedarf • Büromaschinen • Drucksachen

22. November
Leips
Au
Wahl
Im großen
letzten Diens
die hiesigen
Dr. Lehrfreu
gen einführe
der kommen
ner ergriff R
und führte u
Politik mach
Welt in Betr
ist im Judent
zu sichern.
Lehre verlor
blieb uns r
haben es zuv
wie den der
gen. Aus sch
bewußte. Die
der Welt leb
folg. Die F
gang. Es ist
um Gleichbe
Juden vorent
spora muß g
tum bejaht.
Keine Begrif
den können
die Gemeins
zeigen, daß
fen ist. Wir
tragen, der
liberales Ju
sind nur Ide
bereit ist. D
der Geschich
Gemeindeg
wertigkeits
dem Judent
Als zweiter
Ich will, so
Ausführunge
sprechen. D
im Aussterbe
Juden taufe
nur noch ein
Osten gekos
steht unter
sich an d
nisten haben
ren Inhalt g
neues Kleid.
kolonialisator
Kommuniste
dentums. D
des Judent
Gleichberech
des Judent
samkeit. Sch
Juden neu
vorenthalten
Namen nicht
sie für Gleich
soll unter u
Für die L
rührte kurz
und Poale-Z
einige unwe
Tumowski
Gemeindepo
lich wie tref
der Herren
interessante

Das Fe
Der Jüdi
Sonnabend,
Winterfest
tramen gar
des Festes.
ehemaligen
Smirnoff, z
dem Abend
verließ. Da
nicht enden
sich der t
Klaviersort
kraft erwie
dators, die
der Verans
habung der

W
L

Leipziger Umschau Auftritt zur Wahl

Wahlversammlung der Volkspartei

Im großen Saal des CT. hatte die Volkspartei am letzten Dienstag zu einer öffentlichen Versammlung die hiesigen Gemeindeglieder eingeladen. Herr Dr. Lehrfreund eröffnete die Versammlung mit einigen einführenden Worten, die auf die Bedeutung der kommenden Wahlen hinwies. Als erster Redner ergriff Redakteur Moses Waldmann das Wort und führte ungefähr aus: Man kann keine jüdische Politik machen, ohne die jüdische Gemeinschaft der Welt in Betracht zu ziehen. Genug Wille und Energie ist im Judentum erhalten, um den Bestand desselben zu sichern. Zwar haben wir alles bis auf unsere Lehre verloren. Und wo auch sie bedroht war, blieb uns nur noch das Volksbewußtsein. Wir haben es zuwege gebracht, den Begriff des Landes, wie den der Thora neu zu schaffen und zu festigen. Aus scheuen, geängstigten Juden wurden selbstbewußte. Die neue Formel lautet: Wir wollen mit der Welt leben. In der Politik entscheidet der Erfolg. Die Fortschrittlichen erzeugten nur Niedergang. Es ist lächerlich, wie deutsche Juden, die um Gleichberechtigung kämpfen, dieselbe fremden Juden vorenthalten. Für den Aufenthalt in der Diaspora muß gezahlt werden. Wenn man das Judentum bejaht, dann muß man das Maximum fordern. Keine Begriffe von einheimischen und fremden Juden können gelten. Das Primäre der Gemeinde ist die Gemeinschaft. Die Zeichen der Entwicklung zeigen, daß die Orthodoxie in der Auflösung begriffen ist. Wir müssen neuen Geist in das Judentum tragen, der den Willen beflügelt. Kann man für liberales Judentum in den Tod gehen? Wertvoll sind nur Ideen, für die man das Leben einzusetzen bereit ist. Da liegt der Ursprung, die Schaffenskraft der Geschichte. Und hier liegt auch der Sinn der Gemeindegewahlen. Nur die Zionisten haben Minderwertigkeitsempfinden verdrängt und die Achtung vor dem Judentum in der Welt erzeugt.

Als zweiter Redner sprach Prof. Heinrich Loewe. Ich will, so begann er seine rhetorisch gelungenen Ausführungen, hauptsächlich von deutschen Juden sprechen. Deutsches Judentum ist seit 150 Jahren im Aussterben. Von 1812-1893 haben sich 250 000 Juden taufen lassen. Die deutschen Juden wären nur noch eine Sekte, wenn kein Zufluß aus dem Osten gekommen wäre. Das liberale Judentum steht unter dem Einfluß des Reformjudentums, das sich an der Grenze der Taufe befindet. Erst Zionisten haben dem lebendigen Judentum neuen, wahren Inhalt gegeben. Auch eine Frau zeigt gern ihr neues Kleid. Der Zionismus wurde immer bekämpft, kolonialisatorisch, religiös, national. Reformjuden und Kommunisten sind sich einig im Zerstören des Judentums. Die Volkspartei aber ist für Erhaltung des Judentums und tritt für innere und äußere Gleichberechtigung ein. Wir wollen eine Zukunft des Judentums. Liberal bedeutet eigentlich Duldsamkeit. Schon die Geschichte zeigt, daß ansässige Juden neu einwanderten die Gleichberechtigung vorenthalten wollten. Wenn die Liberalen ihren Namen nicht Lügen strafend wollen, dann müssen sie für Gleichberechtigung eintreten. Nur ein Gesetz soll unter uns gelten.

Für die Poale Zion sprach Schächter und befuhrte kurz den Gegensatz zwischen Volkspartei und Poale-Zionisten. Nachdem noch ein Redner einige unwesentliche Dinge vorbrachte, ergriff Herr Tumpowski das Wort für die Rechtfertigung der Gemeindepolitik der Volkspartei, die ebenso sachlich wie treffend waren. Nach einigen Schlußworten der Herren Waldmann und Prof. Loewe fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Das Fest des Jüdischen Studentenvereins

Der Jüdische Studentenverein veranstaltete am Sonnabend, dem 16. November, sein diesjähriges Winterfest in den Festsälen des CT. Das Programm garantierte im voraus ein gutes Gelingen des Festes. So gelang es, den Kammer Sänger der ehemaligen Staatsoper St. Petersburg, Dimitri Smirnow, zu einem Gastspiel zu verpflichten, der dem Abend ein besonders kunstvolles Gepräge verlieh. Das Publikum quittierte die Vorträge mit nicht endenwollendem Beifall. Ebenfalls konnte sich der talentierte J. Nussenow durch seinen Klaviervortrag auszeichnen. Als besondere Zugkraft erwies sich die Kapelle Weintraubs-Syncopators, die den größten Anteil an dem Gelingen der Veranstaltung hatte. Ihre meisterhafte Handhabung der Instrumente hob sie über den Rahmen

des Alltäglichen heraus. Die beiden anderen Kapellen gaben ihr Bestes her, um die Stimmung noch mehr zu heben. Ferner konnte man die Meisterschülerin der Mary Wigman-Schule, Fri. J. Goldstein, in ihren Tänzen bewundern. Nach Beendigung des Festprogramms schloß sich der Ball an. Die Jugend widmete sich nunmehr voll und ganz dem Tanz. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und konnten sich die Anwesenden nur schwer am frühen Morgen von den Räumen trennen. Hoffen wir, daß der augenscheinliche Erfolg seinen Zweck erfüllt hat.

Tagung des Landesverbands Mittelddeutschland des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Am 10. November fand die diesjährige Tagung des Landesverbands Mittelddeutschland des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten statt. Das Ergebnis dieser Tagung war die Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten, wie sie noch im Verfolg der Zusammenlegung der früheren Landesverbände Sachsen und Thüringen bestanden hatten. Die Geschlossenheit der Organisation kam in der Einstimmigkeit aller Wahlen und Beschlüsse in schönster Weise zum Ausdruck. Der neue Landesverbandsvorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Alfred Jacoby, Leipzig; 2. Vorsitzender: Leo Kamnitzer, Erfurt; Kassierer: H. Buckl, Leipzig; Beisitzer: R. A. Dr. Wienskowitz, Dresden; Weiner, Chemnitz; Eberhard Simon, Magdeburg; Dr. Oppenheim, Eisenach; Paul Silberstein, Erfurt. Von besonderer Bedeutung ist die Einteilung von Werbebezirken. Der Landesverbandsvorsitzende gab bekannt, daß es im kommenden Frühjahr möglich sein wird, die Gebiete Thüringens und des Harzes durch einen Kameraden persönlich bearbeiten zu lassen und, soweit nicht Ortsgruppen gegründet werden können, überall Vertrauensleute zu bestellen. Den Ortsgruppen wurde zur Pflicht gemacht, die nötigen Vorbereitungen hierzu durch Einreichung von Skizzen und Adressen unverzüglich vorzunehmen.

Zu den Anträgen zur Bundeshauptversammlung in Berlin am 23. und 24. November 1929 wurde Stellung genommen und die offizielle Delegation des Landesverbandes zur Bundestagung geregelt. Als Vertreter der Bundesleitung war Herr Landsberger anwesend, der seiner besonderen Freude über den harmonischen Verlauf der Tagung Ausdruck gab.

Vom Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender wird uns mitgeteilt, daß Anmeldungen zur „Kinderschenkung“ spätestens bis zum 25. d. Mts. eingereicht werden müssen. Spätere Anmeldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Lehrvorträge im Verein Mischnajot

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß allwöchentlich am Freitag, 19.30 Uhr, im Lokal „Verein Mischnajot“, Humboldtstr. 24, der ehemalige Rosch-Jeschiwah Herr Rabbiner Ginsberg Chumesch mit Uebersetzung vorlesen wird. Es wird besonders aufmerksam gemacht, daß der Schiur infolge der wissenschaftlichen Kenntnisse des Dozenten alle Hörer vollauf zu befriedigen vermag und wesentlich zur Hebung des Oneg Schabbos beiträgt.

Jüd. sozialdemokratische Arbeiter-Organisation „Poale Zion“, Ortsgruppe Leipzig

Freitag, den 22. November 1929, 20.30 Uhr im Borochoheim dringende Mitglieder-Versammlung. Dienstag, den 26. November 1929, 20 Uhr, spricht im Borochoheim, Eberhardstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse), unser Gemeinde-Vertreter Gen. E. Sellinger über „Unsere Tätigkeit in der jüdischen Gemeinde“. Freie Aussprache! Erscheint zahlreich. Sonnabend, den 30. November 1929, 19.30 Uhr, findet in der Coburger Bierhalle, Brühl 8, eine große öffentliche Wählerversammlung statt. Gen. Landgerichtsdirektor Neu (Justizminister a. D.) spricht über das Thema: „Die Stellung der jüdischen Gemeinden im Freistaat Sachsen“. Genosse Elieser Schächter spricht über: „Unsere Forderungen in der jüdischen Gemeinde“. Freie Aussprache! Erscheint in Massen! Der Wahlvorstand.

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4 II.

Wir bitten zur Kenntnis zu nehmen, daß im hebräischen Kindergarten noch mehrere Kinder im Alter von 4-6 Jahren Aufnahme finden können. Der hebräische Einschlag des Kindergarten bedeutet keineswegs eine zu starke Anspruchnahme des Kindes noch eine Vernachlässigung der deutschen Sprache, da der Kindergarten von zwei perfekt ausgebildeten und erfahrenen Kindergärtnerinnen, einer hebräischen und einer deutschen, geführt wird. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der Hygiene zugewandt, zumal der Kindergarten unter dauernder ärztlicher Aufsicht steht. Die Spiele finden in luftigen und hygienisch gepflegten Räumen statt. Anmeldungen werden im Sekretariat selbst, Pfaffendorfer Straße 4, II entgegengenommen. Telefon 370 69.

Frauengruppe, Verein selbständ. jüd. Handwerker.

Wir veranstalten am 31. Dezember 1929 am Silvester-Abend im großen Saal des „Metropolis“ einen Festball mit guter Jazzbandkapelle und Darbietungen und richten daher an alle Vereine die dringende Bitte, diesen Abend sich freizuhalten und nicht mit anderen Veranstaltungen zu belegen. Der Vorstand.

Jüdischer Reisende- und Händler-Verein

Am 17. November wurde von dem kürzlich gegründeten Händlerverein eine Mitgliederversammlung abgehalten, auf der sich eine größere Anzahl Interessenten neu eingetragen haben. Es wurde ein Begrüßungsschreiben des Dresdner Händlervereins vorgelesen, das mit Beifall angenommen wurde. Gleichzeitig wurde ein Vorstand aus sieben Personen gewählt. Weiterhin wurde der Beschluß gefaßt, vom Dresdner Verein die Statuten anzufordern, die als Maßstab der hiesigen dienen sollen. Die Wahlleitung lag in Händen eines bewährten Vereinsfachmanns, der auch die künftigen Ziele des Vereins in zweckmäßiger Weise dienlich sein wird. Der Vorstand besteht aus den Herren: 1. Vors. Segel, 2. Vors. E. Seidowski, J. Schüdenfrei, Eisenschmidt, E. Wittmann, B. Silbermann und O. Zesiger, sämtlich aus Leipzig.

43. Stiftungsfest des Hilfsvereins israelitischer Gewerbetreibender e. V.

Auch dieses Jahr veranstaltete der Hilfsverein ein Wohltätigkeitsfest, das sich in seiner ganzen Aufmachung in nichts von den bisherigen unterschied. Man hatte hervorragende Kräfte engagiert, so die berühmte Sängerin Elena Gerhardt, die begeistert sang, aber trotzdem leider einen Teil des Publikums zum Stillstehen nicht bewegen konnte. Josef Plaut trug „Beschauliches“ und „Groteskes“, ebenso wie seine „Musikalischen Parodien“ mit einer fabelhaften Technik in Spiel und Gebärde vor, die seine Zuhörer zu stürmischem Beifall hinriß. Wie gewöhnlich setzte nach dem Konzertteil ein reges Leben an dem verschiedenen sehr geschmackvoll ausgestatteten Zelten, besonders auch an der Tombola, ein. Schade, daß der Ball nicht so besucht war, wie man es gerade diesem Verein von Herzen wünscht! Gottlieb.

Sport- Ausrüstung



Sport- Bekleidung

Universitätsstraße 18/20

Personenstandsnotizen

- a) Geburten. 24. Oktober 1929: Joachim Popper und Sara Rifka geb. Halpers, Berliner Str. 58, eine Tochter „Ruth Hella“. 27. Oktober 1929: Benno Händel und Helene geb. Baslik, Christianstr. 13, einen Sohn „Joachim“. 29. Oktober 1929: Izl Blaustein und Mali geb. Rosenbaum, Uferstraße Nr. 11, eine Tochter „Ida Lina“. 31. Oktober 1929: Chaim Meier Hecht und Doba geb. Sella, Waldstr. 60b, eine Tochter „Regina“. 4. November 1929: Szymon Marszak und Zippora geb. Schneider, Gottschedstr. 22, eine Tochter „Basie“.
- b) Trauungen. Am 17. November 1929 Fräulein Evi Singer aus Milschen mit Herrn Alfred Weichselbaum aus Berlin, in Leipzig, Hotel Sachsenhof. Am 20. November 1929 Fräulein Cilly-Ruth Mannes aus Zwickau mit Herrn Gerichts-assessor Dr. jur. Eugen Graf aus Leipzig, in Leipzig, im Hotel Sachsenhof.
- c) Todesfälle. 8. November 1929: Dewora Wald, Nordplatz 3. 11. November 1929: Chaim Jakob Außenberg, Uferstr. 17.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächs. Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Rolf Ernst Max Herzfeld, Reitzenhainer Str. 9, Dipl.-Ing. Emanuel Haimovici, Kantstr. 26, Kaufmanns Ehefrau Hildegard Cohn, Kochstr. 17, Bachb. Ehefrau Elsa Johanna Marianne Schwartz, Cichoriusstr. 14, Chaim Israel Rapeport, Lohrstr. 21.

Gottesdienstlicher Anzeiger

- Gemeindegynagoge, Gottschedstraße 28**
Sabbatgottesdienst: Freitag, 22. November, Abendgebet 16.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 23. November, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Nachmittagsgebet 16.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 17 Uhr.
Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 16.15 Uhr.
- Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4**
Freitag, den 22. November 1929, abends 16.15 Uhr, nach dem Besten Schriftklärung von Rabb. Dr. Carlebach. Sonnabend, den 23. November 1929, früh 8.30 Uhr, nachm. 16 Uhr, Ausgang 17 Uhr.
Wochentags früh 7.30 Uhr, Wochentags abends 16.15 Uhr.
- Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4**
Freitag, abends 16.15 Uhr; Sonnabend, morgens 8.30 Uhr, Mincha 16 Uhr, Predigt 10 Uhr, Ausgang 17 Uhr.
Wochentags morgens 7.15 Uhr, abends 16.30 Uhr.
- Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Str. 4**
Freitag abend 16.15 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Sonnabend Mincha 16 Uhr; Ausgang 17 Uhr.
Wochentags früh 7.30 Uhr; Wochentags Mincha 16.15 Uhr.
- Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz.**
Freitag abends 6 Uhr Gottesdienst, Sonnabend vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, Sabbatsschluß 5 Uhr. — Täglich Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 4.15 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Wählt

Liste 2

Kestenbaum

Goldwasser

— Tager

— Rosenbaum

HORN

Billig!  Tel. 31462

Die billigste Bezugsquelle für
Spirituosen, Liköre und Weine
finden Sie in der Firma

Wilhelm Horn

Leipzig C 1, Johannisplatz 15
Filialen in allen Stadtteilen — Telephon 31462

Haunstein & Kirchhof
Messing-Portieren-Garnitur
via Messing, 1.40 lg. - 7 Ringe, compl. RMk. 2.30

Brühl 22

 **Nur solide Waren!**
Schneidemaschine von RMk. 9.50 an

 Schneeschnitzmaschine von RMk. 3.00 an

 Handkloppmaschine von RMk. 1.50 an

Elektr. Platte u. Zm. Zuleitung RMk. 8.30 (Garantierschein)

Inserate
im Allgemeinen Jüdischen Familienblatt **haben Erfolg!**


Tel. 19627
Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10
Drucksachen aller Art
Schilder - Schablonen

Wie! - Der Palmin-Vorrat total erschöpft!



Wenn das noch mal passiert - wirst Du geköpft!

Ist ja auch ärgerlich! Denn ein tüchtiger Koch braucht Palmin ebenso notwendig wie der Schneider die Schere, wie der Maler die Farbe.

Palmin gehört zum A B C der Kochkunst!

Palmin - durch nichts zu ersetzen! - ist und bleibt nun einmal das beste Speisefett der Welt. Palmin in jeder Küche, das echte Palmin!

Palmin das naturreine **COCOS-SPEISEFETT**

Sprech-Apparate
und **Schallplatten**
in größter Auswahl

Musikhaus „Grammophon“
Bruno Jacobi
Fil. Zeilker Str. 8 Grimmische Str. 14

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfehl!

Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen


VESTA
Prämiert Tel-Aviv 1929

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Weißnähen, gründlichen Unterricht im Stücken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versenk-möbel** Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung**. 20.- Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Grimmische Straße und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“

Tapeten
Räumungs-Ausverkauf
wegen Umbau der Lagerräume
Selten günstige Gelegenheit!
So lange Vorrat!
Billigste Bezugsquelle für Farben, Lacke, Pinsel, Fensterglas usw.
Klasing / Waldstr. 2

Vom Mittwoch, dem 20. November bis Montag, dem 25. November 1929

Große Heimtierschau im Krystall-Palast
in sämtlichen oberen Räumen

5. große Ausstellung
von Zimmervögeln u. Papageien aller Art, Zierfischen, Kleinsäuern usw. sowie wissenschaftliche Abteilungen

Jeder zahlende Besucher erhält ein Tombola-Los gratis! - Telefon nur während der Ausstellung Nr. 16120

Älteres sauberes Mädchen
das gut kochen kann und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für kleinen Geschäftshaushalt gegen hohen Lohn sofort gesucht. Offerten unter P. S. 100 an das Allgemeine Jüdische Familienblatt, Leipzig, Gerberstr. 48/50, erbeten.

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische Reduktions-Tabletten Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmische Str. 17

Geschmister Bergmann
Puppen-Klinik
Puppen- und Spielwaren
nur Schuhmachergäßchen
zwischen Reichs- und Nikolaistraße

Bertha Graußen
Berthold Namm
Verlobte
Wien 17. November 1929 Leipzig

Nach 13jähriger Tätigkeit an verschiedenen Universitätskliniken und Medizinischen Universitäts-Instituten (Medizinische Universitäts-Klinik Frankfurt a. M., Dir. Geh.-Rat Prof. Quincke Geh.-Rat Prof. v. Noorden, Prof. Schwannkebecher, Universitäts-Frauenklinik Frankfurt a. M., Prof. Waldard, Neurologisches Institut Frankfurt a. M., Geh.-Rat Prof. Edinger, Prof. Goldstein, Medizinische Universitäts-Klinik Leipzig, Geh.-Rat Prof. v. Strümpell, Prof. Morawitz) habe ich mich hier als

Facharzt für innere Krankheiten
niedergelassen.
Meine Sprechstunde befindet sich Bosestraße 3 per. (Mo.-Fr. 9-10.30, Mo-Do. 15-16.30 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung. Telefon 12879. Klinische Behandlung in Privatklinik Dr. Betzmann, Ditttrichring 26a.

Dr. med. A. Adler
Philipp-Rosenthal-Straße 22

Ich wähle
zu jeder Gelegenheit Weigler's bekannte Spezialbiere und Getränke
Bier, Pilsner Art u. Export dunkel, Löwenbräu, hell u. dunkel, Hacker Nährbier, Köstritzer Schwarzbier, Malzbier, Selterswasser, Citronensprudel, Weigler Sekt (Gold)
Rufen Sie **24960** und Sie werden prompt bedient!
ADOLF WEIGLER
Likör- und Mineralwasserfabrik - Tauchaer Straße 22

Zum 1. Dezember 1929
elegantes Zimmer
mit Telefon, Bad- und Klavierbenutzung **ZU vermieten**. Offerten unter 6260 an die Expedition des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes, Leipzig, erbeten

Nr. 48. Z
WOC
Anzeigen
Textzeile 60 P
Vorzeichnung der
Anzeigen werden
kommen. Anzei
von auswärtig w
unter Allg. Ju
der Anzeigen
kann keine Gel
Zuständigkeit

SINGER
SINGER
Nähr
MIT MOT
Echtster
SINGER
ASTINGESE

Chiro
Ein Jude
demte der E
tschechische
tschechische
Jude ist un
sterium dur
seiner Werk
Warum „
don. „Dank
Arbeiterpart
scheinens d
in Tel Aviv
schaft aufge
des Kolonia
500 jüdis
Weißrusslan
tralkomitee
russlands ha
aus der Ar
fabriken in
und in ande
Ein rum
verstorben.
Alter von
jüdische Ph
Blank-Bank
hervorrag
Aristide Bla
Bukarest ü
Otopeni bei
Justizrat
monsterver
Bodenheim
und Freun
vor einer v
visionisten
als 400 Per
gegenwärtig
Vorsitz fü
Bodenheim
Partei der
Tel Aviv
Fleischnot
Wochen be
Tel Aviv
schächten
seits Schla
überwunde
John Char
hauses in
Tel Aviv
staltet hat.
werden die
genommen

W